

Erklärungen zum Evangelium vom Palmsonntag (B)
Auszug aus der Leidensgeschichte (Markus 14, 1-11)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop

Am Palmsonntag sind in der Liturgie zwei Evangelien-Abschnitte vorgesehen. Im Rahmen der Prozessionsfeier wird das Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem vorgetragen. Damit haben wir uns vor zwei Jahren im Lesejahr C ausführlicher beschäftigt, als wir die Version nach dem Lukas-Evangelium betrachtet haben. Im Rahmen der Heiligen Messe wird dann die Passionsgeschichte des jeweiligen Lesejahres vorgetragen. Voriges Jahr haben wir uns ausführlicher mit dem Evangelium nach Matthäus beschäftigt. Dieses Mal wenden wir uns der Passionsgeschichte nach dem Markus-Evangelium zu. Allerdings werden wir uns auf die ersten elf Verse beschränken, denn sie enthalten eine sehr wichtige Episode, die nur alle drei Jahre vorgetragen wird. In allen Gemeinden, in denen lediglich die Kurzversion dieses Evangeliums verlesen wird, entfällt diese Episode völlig. Auch das Matthäus-Evangelium enthält diese Episode, aber in dieser Variante wird es nie in der Liturgie vorgetragen. Trotzdem ist es sehr wichtig, dass wir uns gerade diese Stelle genauer ansehen. Hören wir also, was am Beginn der Passionsgeschichte im Markus-Evangelium zu lesen ist:

1 Es war zwei Tage vor dem Pascha und dem Fest der Ungesäuerten Brote. Die Hohepriester und die Schriftgelehrten suchten nach einer Möglichkeit, Jesus mit List in ihre Gewalt zu bringen, um ihn zu töten.

2 Sie sagten aber: Ja nicht am Fest, damit es im Volk keinen Aufruhr gibt!

3 Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen zu Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haupt.

4 Einige aber wurden unwillig und sagten zueinander: Wozu diese Verschwendung?

5 Man hätte das Öl um mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können. Und sie fuhren die Frau heftig an.

6 Jesus aber sagte: Hört auf! Warum lasst ihr sie nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

7 Denn die Armen habt ihr immer bei euch und ihr könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht immer.

8 Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat im Voraus meinen Leib für das Begräbnis gesalbt.

9 Amen, ich sage euch: Auf der ganzen Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man auch erzählen, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.

10 Judas Iskariot, einer der Zwölf, ging zu den Hohepriestern. Er wollte Jesus an sie ausliefern.

11 Als sie das hörten, freuten sie sich und versprachen, ihm Geld dafür zu geben. Von da an suchte er nach einer günstigen Gelegenheit, ihn auszuliefern.

Wer kennt nicht das Bild der Frau, die Jesu Füße mit ihren Tränen netzt und anschließend mit den Haaren trocknet und dann salbt - jene Frau, die meistens mit Maria Magdalena gleichgesetzt wird, obwohl das so gar nicht im Evangelium steht. Wer dagegen kennt das Bild der Frau, die Jesu Haupt salbt? Wer ist sich dessen bewusst, dass Jesus die Salbung, die ihn zum Messias – zum Gesalbten – macht, von einer Frau erhalten hat? Sehen wir uns dieses ungewöhnliche Evangelium, diesen ungewöhnlichen Beginn der Passion nach Markus genauer an.

Zeitlich befinden wir uns zwei Tage vor dem Paschafest, wie es in der Einleitung geheißen hat, also am Mittwoch der Leidenswoche. Am Beginn steht die Überlegung der Priesterschaft und der Schriftgelehrten, wie sie Jesus in ihre Gewalt bringen können, um ihn zu töten. Dann in Vers zehn lesen wir, wie Judas Iskariot den Wünschen der Priesterschaft entgegenkommt, mit dem Ansinnen, ihnen Jesus auszuliefern. Es handelt sich um eine Geschichte von List, Gewalt und Verrat. Es soll ja alles so geschehen, dass im Volk kein Aufruhr entsteht. Allein an dieser Bemerkung stellen wir fest, dass es keineswegs das ganze jüdische Volk war, das mit der Tötung Jesu einverstanden war, sondern lediglich die religiöse Elite. Die religiöse Elite will Jesus beseitigen, weil er ihr System der Macht bedroht und es in seiner ganzen Widrigkeit entlarvt.

Seit Beginn seines öffentlichen Wirkens hat Jesus sich ungewöhnlich und unkonventionell verhalten - ganz anders als die religiösen Eliten. Er hat mit denen Gemeinschaft gehalten, die ausgegrenzt waren. Er hat mit den Zöllnern, den Sündern und den Dirnen gespeist. Auch jetzt finden wir ihn im Haus von Simon dem Aussätzigen, mit dem er Tischgemeinschaft hält. Wir wissen schon, dass Aussatz nicht unbedingt Lepra sein musste, aber Aussatz war immer ein Stigma, immer verbunden mit dem Verdacht, dass dieser Mensch etwas Böses getan hat. Jesus dagegen hat auch mit diesen Menschen Gemeinschaft und bietet allen seine Liebe an.

Nun kommt es in diesem Haus zu der ungewöhnlichen Begegnung. Eine Frau – deren Namen nicht genannt wird – kommt in dieses Haus. Wir lesen hier: *„...mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haupt.“* Was geschieht hier wirklich? Wir werden uns jetzt Schritt für Schritt dieser Szene annähern. Bleiben wir einmal beim Bild des Nardenöls. Im ganzen Alten Testament kommt das Nardenöl nur ein einziges Mal vor, in einem Buch und zwar im Hohelied der Liebe. Das Nardenöl ist Ausdruck der Liebe, Ausdruck bräutlicher Liebe.

Laut Einheitsübersetzung handelt es sich hier um echtes, kostbares Nardenöl. Das Wort, das hier mit „echt“ übersetzt wird, ist allerdings keines der üblichen Begriffe, die wir sonst im Altgriechischen vorfinden. Im Normalfall, wenn etwas als echt beschrieben wird, finden wir Begriffe wie: „genuinos, akribelos, akratos oder dokimos“. Keiner dieser Begriffe, die für die Echtheit eines Dinges oder eines Sachverhaltes stehen, findet sich hier im Evangelium. Vielmehr steht hier der Begriff „pistikos“, der zunächst „treu“, „voll Vertrauen“ bedeutet. Wir hören dabei auch den Begriff „pistis“ für Treue und Glaube heraus. Der Begriff drückt also nicht die Echtheit eines Dinges aus, sondern die Echtheit einer Beziehung. Das Öl ist ein Zeichen für die Echtheit des Glaubens und auch des Vertrauens, das diese Frau zu Jesus hat. Es ist materieller Ausdruck des Glaubens dieser Frau. Aus der anschließenden feindlichen Reaktion der Jünger erfahren wir, dass dieses Öl mehr als 300 Denare wert war. Wenn man bedenkt, dass damals der übliche Tageslohn einen Denar betragen hat, dann erkennen wir, dass es sich hier um einen Jahreslohn handelt und das drückt eine Ganzheit aus: praktisch das ganze Leben, das hier zum Zeichen der Gabe wird.

Was diese Frau tut, entspricht dem, was auch Jesus tut. So wie der Leib Jesu am Kreuz zerbrochen wird in reiner Hingabe, so zerbricht die Frau dieses Alabastergefäß über Jesus. Sie kann das Gefäß nicht mehr für etwas anderes verwenden. Das ganze Öl ergießt sich über das Haupt Jesu und so wird er zum Messias gesalbt, zum Christus. Dieses Öl wird gegeben, ohne dass die Frau etwas von Jesus will. Das ist einzigartig im Evangelium. Immer wieder hören wir von Leuten, die zu Jesus kommen, die geheilt werden wollen. Es kommen Leute zu Jesus wegen der Brote, die er geschenkt hat. Also die Leute kommen zu Jesus, weil sie wissen, dass er ihnen etwas gibt. Nur diese Frau will nichts von ihm. Sie drückt ihre reine Hingabe aus, indem sie dieses Öl über sein Haupt ergießt. Diese Frau drückt damit die reine Gabe aus. So steht sie für die Antwort des Geschöpfes auf die Hingabe Gottes: Gabe zu Gabe, ohne zu berechnen.

Man sieht am weiteren Verlauf des Evangeliums, dass die Jünger noch weit von dieser Haltung entfernt sind. Sie sind noch ganz auf der Stufe der Berechnung. Die zweckfreie Liebe ist für sie Verschwendung: Man muss doch aus allem irgendwie einen Gewinn schlagen, nach dem Nutzen fragen: *„Man hätte das Öl um mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können.“* Eine scheinbar edle Gesinnung, doch im Hintergrund könnte auch die Überlegung stehen, dass Jesus sich auf diese Weise auch viele Freunde machen könnte. Denn der Messias braucht ja auch Anhänger. Ganz so selbstlos ist der Gedanke der Jünger wahrscheinlich nicht und

deshalb fahren sie die Frau auch voller Zorn an, denn nun ist es in ihren Augen zu spät für einen nutzbringenden Einsatz dieses Öls.

Dass hier diese hohe Summe genannt wird, ist eine weitere Anspielung auf das Hohelied der Liebe. Am Anfang dieses Liedes wird die Liebe mit dem kostbaren Duft des Nardenöls verglichen und am Ende lesen wir: *„Böte einer für die Liebe den ganzen Reichtum seines Hauses, nur verachten würde man ihn.“* (Hohelied 8,7) Liebe kann man mit Geld nicht aufrechnen. In der Liebe hat Berechnung keinen Platz. Jede Art Berechnung in der Liebe verdient nur Verachtung. Aber genau bei diesem berechnenden Denken stehen die Jünger jetzt noch und deshalb greifen sie die Frau an. Sie donnern sie voller Zorn an, so kann man den Begriff eigentlich genau übersetzen. Aber Jesus gebietet ihnen Einhalt: *„Hört auf! Warum lasst ihr sie nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.“* Das ist das einzige Mal, dass Jesus das über einen Menschen sagt. Im Griechischen steht hier für „gut“ nicht der Begriff „agathos“ oder „eu“, den man erwarten könnte, sondern der Begriff „kalos“, der „gut“ und zugleich auch „schön“ bedeutet: Sie hat ein gutes Werk, ein schönes Werk an mir getan. Wenn Jesus dann sagt: *„Denn die Armen habt ihr immer bei euch und ihr könnt ihnen Gutes (eu) tun, sooft ihr wollt;“*, dann verwendet er nicht das Wort „kalos“, sondern die Silbe „eu“. Wir kennen sie aus den Begriffen wie „Euphorie“ zum Beispiel oder „Evangelium“ = „Frohe Botschaft“, da ist auch der Begriff „eu“ enthalten. Aber das Werk, das die Frau an ihm getan hat, ist nicht nur gut, es ist auch schön.

Jesus erklärt dann auch, was dieses Werk bedeutet: *„Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat im Voraus meinen Leib für das Begräbnis gesalbt.“* Tatsächlich werden dann die Frauen am Ostermorgen, die den Leichnam Jesu salben wollen, ihn nicht mehr finden, denn Jesus ist auferstanden. Es ist auch gar nicht mehr notwendig, denn die Salbung hat schon stattgefunden in Betanien, durch die Liebe dieser Frau.

Dann sagt Jesus: *„Amen, ich sage euch: Auf der ganzen Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man auch erzählen, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.“* Warum ist es Jesus so wichtig, dass genau dieses Ereignis erzählt wird, überall wo das Evangelium verkündet wird? Warum soll gerade diese Geschichte im Gedächtnis aller Hörer des Evangeliums bleiben? Nicht nur, dass sich hier die Hingabe einer Frau ausdrückt und dass Jesus durch eine Frau zum Messias gesalbt wurde, sondern hier haben wir das Beispiel einer Liebe ohne Berechnung. Es wird damit verkündet und auch gesagt, dass es für den Menschen möglich ist, zu dieser Weite der Liebe zu finden, die Gottes Liebe entspricht. So wie Jesus sich am Kreuz ganz gibt, wo sein Leib zerbrochen wird und seine Liebe allen Menschen zufließt, so kann der Mensch erlöst und befreit werden, dass auch er so lieben kann: ohne zu berechnen, in reiner Hingabe.

Der düstere Abschluss des Evangelien-Abschnittes, den wir uns für heute vorgenommen haben, zeigt, dass die Jünger noch lange nicht verstanden haben, worum es wirklich geht. Einer von ihnen geht gleich anschließend an diese Episode zu den Hohepriestern, nicht um ihnen Nardenöl zu verkaufen, sondern um ihnen Jesus – der gerade von einer Frau zum Messias gesalbt worden ist – auszuliefern. Der Verkaufspreis wird nur ein Zehntel des Wertes ausmachen, der für das Nardenöl geschätzt worden ist. So wie die Frau das Alabastergefäß zerbrochen hat, so wird der Leib Jesu zerbrochen werden. So wie sich aus dem Alabastergefäß der Duft des Nardenöls im Haus des Aussätzigen verbreitet hat, so wird sich der Duft der Liebe in der Welt ausbreiten und den Gestank der Sünde überwinden. Aber das Außergewöhnliche ist: Sogar diejenigen, die Böses beabsichtigt haben, müssen am Ende dem Sieg der Liebe und des Lebens dienen.